

den 18. Januar 1901.

Berliner Börsen-Beitung.

Als besondere Beilagen erscheinen: Verdingungs-Anzeiger, Hôtels- und Bäder-Anzeiger, Vollständige Dichtungslisten der Preussischen Klassen-Kollerie, Allgemeine Verlosungs-Tabellen mit Restanten-Listen und viele andere wichtige tabellarische Nachrichten.

Berlin, Freitag, Die Zeitung erscheint in der Woche zweifach. Bezugs-Preis: Vierteljahr für Berlin 7 Mt. 50 Pf. ohne Posten, für ganz Deutschland und Oesterreich 9 Mt. Für Frankreich, Belgien, England, Schweiz, Amerika u. s. w. Kreuzband. Sendung 20 Mt. für das Vierteljahr. Bestellungen werden angenommen: für Frankreich bei H. K. Kummel in Straßburg L. G., für England bei Aug. Siegel in London, 30 Elm Street E. C. Cowie & Co. in London, 19 Gresham Street E. C.

Bestellungen werden angenommen bei allen Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

Insertions-Gebühr: die viergespaltene Zeile 40 Pf. Reclamezeile 80 Pf.

Telegraphische Adressen: Expedition der Berliner Börsen-Beitung: Berlin W. 8, Kronenstraße Nr. 37. Ausnahme der Inserate: in der Expedition. Fernsprecher: Amt I, Nr. 243.

Erwerbung der Preussischen Königskrone.

Am 18. Januar 1701 setzte Kurfürst Friedrich III. in Königsberg sich selbst die Königskrone auf, um damit anzudeuten, daß er diese Erhebung aus eigener Machtvollkommenheit vornehme, sie keinem Andern verleihe. Damit trat der Brandenburg-Preussische Staat aus dem engen Rahmen innerhalb des Deutschen Reichsgebiets heraus, die politische Selbstständigkeit, die der Große Kurfürst sich hauptsächlich bereits erkämpft hatte, erhielt auch äußerlich einen prägnanten Ausdruck. Das ist die keineswegs zu unterschätzende Bedeutung des Aktes, der sich vor nun 200 Jahren vollzogen hat.

Das Verdienst, das sich Kurfürst Friedrich III. durch diesen Schritt erworben hat, wird vielfach noch heute verkannt. Bei Abschätzung sowohl der dem aufstrebenden Staate erwachsenen Vortheile, als auch des Ansehens, der dem Kurfürsten an dem Erfolge zukam und der Motive, die ihn geleitet haben. Gewiß kann nicht in Abrede gestellt werden, daß Friedrich III. von einer sehr stark ausgeprägten Neigung für Entfaltung großen Ansehens und dem Bestreben, vornehmlich eine glänzende Rolle zu spielen, getrieben worden sein mag, als er mit einer bei ihm ungewöhnlichen Energie der Königskrone zustrebte; aber man würde zu weit gehen, wenn man leugnen wollte, daß er zweifellos auch die große politische Tragweite seiner Pläne zu schätzen gewußt hat. Wie können sogar weiter gehen und sagen, daß er mit Bewußtsein lediglich den Kurs seines Vaters weiter verfolgte, der ihn unabweislich vorwärts führte. Der Große Kurfürst hat in unerwählter Arbeit durch sein entschlossenes Eingreifen in die europäische Politik, durch das Zusammenerschließen des aus ganz heterogenen Bestandtheilen zusammengesetzten Staates zu einem festen Ganzen das Feld gebietet, auf dem der stolze Bau errichtet werden konnte; sein Sohn Friedrich III. hat den Grundstein gelegt und erst dessen Enkel Friedrich der Große konnte sich rühmen, das Gebäude gekrönt zu haben. Nachdem der Große Kurfürst sich selbst und seinen Landen eine politische Stellung erkämpft hatte, wie sie den engen Verhältnissen zum Reiche gar nicht mehr entsprach, mußte notwendig in seinen Nachfolgern das Streben erwachen, alle lästigen gewordenen Fesseln abzutrennen und sich die Selbstständigkeit zu erkämpfen, die eine freie Entfaltung aller Kräfte ermöglichte. In vollem Umfange erreicht ist dieses Ziel allerdings erst unter König Wilhelm I., als er gekrönt auf seinen genialen Berater Bismarck das verrohtete Deutsche Reich über den Haufen stürzte und Raum für ein neues größeres Deutschland unter Preußens Führung schuf; aber daß die richtige Erkenntnis auch dem Kurfürsten Friedrich III. vorwachte, das beweist die Entschiedenheit, mit der er im Verlauf der Verhandlungen mit dem Kaiser es ablehnte, die Königskrone gewissermaßen verlihen zu bekommen. Er sah also doch in dem Königstitel nicht etwa bloß eine Art Angehörigkeit, sondern eine Würde, deren Übernahme seiner eigenen freien Entscheidung vorbehalten bleiben mußte. Diesen Standpunkt hat er bis zum letzten Augenblick unverrückt und erfolgreich festgehalten. In dem Entwurfe des Krönungsvertrages, den man nach glücklichem Abschluß der Verhandlungen in Wien aufgestellt hatte, hieß es u. A.: „Der Kurfürst sei nicht „besagt“ gewesen, die Krone anzunehmen eine des Kaisers Einwilligung.“ Hiergegen verwahrte sich der Kurfürst mit großer Energie und legte es schließlich durch, daß der Satz folgende Fassung erhielt: „Der Kurfürst sei nicht „ge-

meint“ gewesen u. s. w.“ Der bedeutungsvolle Unterschied liegt auf der Hand.

Unter diesen Umständen ergab es sich von selbst, daß der Königstitel an eine Provinz geknüpft wurde, die in keinem Abhängigkeitsverhältnis zum Reiche stand, in dem der Kurfürst bereits souverän herrschte, und das war das Herzogthum Preußen. Doch man zerriß den Titel König „in“ und nicht „von“ Preußen wählte, war ebenfalls leicht verständlich, da Friedrich III. nicht ganz Preußen, sondern nur den südlichen Theil besaß.

Eingehend den Verlauf der Unterhandlungen zu schildern, fehlt uns hier der Raum. Es mag nur darauf hingewiesen werden, daß es merkwürdiger Weise die katholische Kirche war, die die Bestrebungen des Kurfürsten eifrig unterstützte. Zuerst leistete der Weidwäter des Königs August von Polen (Kurfürst von Sachsen), der Jesuitenpater Moritz Wota, wertvolle Dienste; später trat der Jesuitenpater Baron von Lüdinghausen, genannt Wolff, in Wien warm für die Bestrebungen des Kurfürsten Friedrich III. ein. Wie anerkannt werden muß, verfolgten beide Jesuiten keine persönlichen Interessen, sondern lediglich die ihrer Kirche. Sie hatten zuerst gehofft, daß dem Kurfürsten, wie Heinrich IV. von Frankreich und dem Kurfürsten August von Sachsen, die Königswürde wohl einer Weile wecheln würde; als sich das als falsch erwies, dachte man an eine Vermählung des Kronprinzen, des späteren Friedrich Wilhelm I., mit einer Oesterreichischen Erbprinzessin; aber in dieser Beziehung zeigte der Kurfürst eine anerkannter Weise Charakterstärke und ließ sich zu keinen Zugeständnissen herbei. Die Folge war, daß der Papst Clemens XI. und seine Nachfolger sich weigerten, die „Markgrafen von Brandenburg“ als Könige anzuerkennen; erst Papst Pius VI. machte diesem thörichten Tadel ein Ende.

In Wien zeigte man sich anfänglich den Wünschen Friedrichs III. wenig geneigt, und erst die unglückliche Wendung, welche der Spanische Erbfolgestreit nahm, zwang Kaiser Leopold I. zur Nachgiebigkeit. Karl II. von Spanien war ohne Nachkommen, nach seinem Tode mußten seine Länder rechtmäßig an das Haus Habsburg fallen; aber in der Politik geht Macht vor Recht. Frankreich, England und die Niederlande hatten sich durch einen Vertrag verständigt, daß Spanien selbst an den Kurprinzen von Bayern, den nächsten Anwand, fallen, die anderen Bestrebungen unter der Bedingung vertheilt werden sollten. Der Kurprinz starb 1699 und nun einigten sich die drei Mächte dahin, daß Spanien zwar an das Haus Oesterreich übergehen sollte, aber unter Verzicht auf Mailand. Der Kaiser sah sich gezwungen, sich der Unterstützung des Kurfürsten Friedrich III. zu sichern, und willigte schließlich schweren Herzens in die verlangte Anerkennung, die in einem am 16. November 1701 in Wien unterzeichneten Krönungsvertrage erfolgte. Freilich war die Königswürde theuer erkauft. Brandenburg verpflichtete sich, auf eigene Kosten 8000 Mann Hülfstruppen zu stellen, die auch in Italien verwendet werden durften, und bei künftigen Kaiserwahlen die Habsburgischen Kandidaten zu bevorzugen. Friedrich III. übernahm damit eine riesige Verantwortung, denn es galt einen Krieg gegen drei militärisch sehr starke Mächte. Glücklicherweise kam es im letzten Augenblicke anders. Kaiser Karl II. war am 1. November 1700 gestorben, und es zeigte sich nun, daß Ludwig XIV. insgeheim den schwachen König veranlaßt hatte, in einem Testament den Herzog von Anjou, den Enkel des französischen Königs, zum Erben einzunehmen. England und die Niederlande sahen sich in Folge dessen veranlaßt, sich auf die Seite Oesterreichs zu stellen. Trotz dieser günstigen Wendung waren die Opfer, die Brandenburg in dem

nun ausbrechenden Kriege bringen mußte, ganz außerordentlich groß.

Die Krönung erfolgte der Gesandtschaft des Kurfürsten gemäß mit allem nur möglichen Prunk. Am 17. December 1700 trat Friedrich III. mit einem ungeheuren Gefolge, man brauchte nicht weniger als 30 000 Berpannspanferde, nach Königsberg auf. Am 17. Januar 1701 wurde zum Gedächtniß der Schwarze Adler-Orden gestiftet, am 18. folgte die Selbstkrönung, der dann die Einweihung durch zwei weltständliche Bischöfe, die eigens zu diesem Zwecke ernannt worden waren, folgte. Zur Verherrlichung des Ereignisses fanden Festlichkeiten statt, die Millionen von Thalern, für damalige Verhältnisse riesige Summen, kosteten. Mit der Erreichung des Zieles war die bisher bewiesene anerkannter Weise Energie des Kurfürsten Friedrich III., jetzt König Friedrich I., vollständig erschöpft; der neu geschaffenen Form auch den rechten Inhalt zu geben, schloß ihm die Kraft, und dasselbe gilt von seinem Nachfolger Friedrich Wilhelm I. Die Könige in Preußen blieben vom Kaiser abhängige Kurfürsten, und erst ein Friedrich der Einzige mußte erstehen, um die große Idee eines selbstständigen Königthums in die Wirklichkeit zu übertragen.

Telegramme.

Königsberg i. Pr., 17. Januar. (C. T. C.) Der Kaiser hat, der „Dresdener Zeitung“ zufolge, der hiesigen Dombauverwaltung zur Wiederherstellung des Domes ein Guadengeschenk von 50000 Mark bewilligt.

Münch., 17. Januar. (Priv.-Tel. d. V. B. Z.) Die „Münchener Bzg.“ meldet aus Madrid: Der dortige „Correo“ veröffentlicht über den bevorstehenden Carlistenkampf einen Aufsehen erregenden Brief aus Navarra, demzufolge der Waffenhandel ungeschwächt fortdauert. Das ganze Land sei mit carlistisch gesinnten Mächten überdeckt; an allen öffentlichen und an vielen Privatversammlungen auf ihre Veranstaltung als herausforderndes Erkennungszeichen Placate mit „Perz Jesu“ angebracht. In den Sitzungssälen vieler Gemeinderäte seien bereits die Bilder der Königsfamilie durch Crucifixe ersetzt. In den Bergen, sowie an Orten, wo die Weinernte verloren gegangen, wird es offen ausgesprochen, daß die Zeit großer Entschlüsse herannahet.

Stockholm, 17. Januar. (C. T. C.) Der Reichstag wurde heute vom Kronprinzen eröffnet. In der vom Kronprinzen verlesenen Thronrede bittet der König die Hofnung aus, die Regierung bald wieder übernehmen zu können. Weiter wird der freundschaftlichen Beziehungen zu allen Staaten Erwähnung gethan und hinzugefügt, daß kein Anlaß zu einer Aenderung hiervon vorliege, da die Vereinigten Königreiche nicht beabsichtigen, sich in die Angelegenheiten anderer Staaten zu mischen. Es werden Gesetzesvorlagen über eine Neuorganisation des Heeres und der Flotte sowie über die Unfallversicherung angefügt und es wird schließlich betont, daß die Ernte gut ausgefallen sei.

Das Budget, welches heute dem Reichstag vorgelegt wurde, balancirt mit 160 Millionen Kronen. Das Heeresbudget wird in Uebereinstimmung mit der neuen Vorlage über die Heeresordnung auf 68 Millionen Kronen veranschlagt, also 10 Millionen mehr als im Vorjahre.

London, 17. Januar. (C. T. C.) Lord Fitzmaurice meldet aus Pretoria vom 16. Januar. Drei taufernde Buren sind, wie gemeldet wird, bei Carolina vereinigt. Colvilles mobile Colonne hatte in der Nähe von Van-touder's Hoek ein Gefecht mit Buren, die mit schweren Verlusten zurückgetrieben wurden. 300 Buren zogen gefesselt in Aberdeen, südwestlich von Graaf Reinet, ein und plünderten die Käden. 100 Mann Infanterie und